

mehrern Wohnungen für Hammerschmiede und einem Birchshaus. 2.) Das Hammerwerk Solmsgrün, unterhalb Wurzbach an der Sormiz, gewöhnlich der untere Hammer genannt, mit einem Herrenhause, einer Wohnung für den Birchschmittsvogt und noch einem Hause, in welchem auch Arbeiter wohnen. Diese beiden Hammerwerke werden von einer Actiengesellschaft betrieben, viele Menschen sowohl im hiesigen Orte, als auch in den benachbarten Dörfern, finden hier Nahrung und hinreichenden Verdienst, und unter der Aufsicht und Leitung des thätigen und umsichtspollen Fürstl. Bergcommissars Stiehler, welcher schon seit 43 Jahren den Hammerwerken als Factor vorsteht, erfreut sich das Gewerkswesen eines blühenden und glücklichen Fortgangs. Unterhalb Wurzbach an der Sormiz, befindet sich noch ein Eisenhammerwerk. 3.) Die Heinrichshütte genannt, mit einem Wohnhause für den Besitzer und noch zwei andern Häusern, welche für den Knecht und die Arbeiter bestimmt waren. Dieses Hammerwerk ist aber schon seit einigen Jahren eingegangen und von der Actiengesellschaft zu Hüttensteinach 1836 gekauft worden. — Außerdem befindet sich in der Nähe noch ein Dachschieferbruch, welcher auf landesherrliche Kosten betrieben wird. Es arbeiten täglich etliche 40 Personen in demselben und giebt eine gute Ausbeute und viele Arme finden hier während des Sommers guten Verdienst. Nur wenige hundert Schritte davon entfernt, ist eine Pulvermühle, welche ein Eigenthum des Kaufmann Hertel in Wurzbach ist. Es wird viel Pulver verfertigt und meistens in die Bergwerke des Erzgebirges im Königreich Sachsen versendet. Die Mühle wird von einem Bache, das Langwasser genannt, getrieben. Eine kleine Strecke davon ist ein Wohnhaus für den Arbeiter, mit einem Gärtchen, und ein Trockenhaus zur Aufbewahrung des Pulvers.

Die Pfarrwohnung brannte, wie oben bemerkt, schon zweimal ab. Nach dem zweiten Brande wurde dieselbe nicht wieder auf den vorigen Platz gebaut, sondern an die Straße, wo früher die Pfarrscheune stand. Es ist ein schön es, massives Gebäude, mit Schiefer gedeckt und steht von allen übrigen Gebäuden der Nachbarschaft isolirt da; auf dem Platze, wo früher die Pfarrwohnung stand, befinden sich jetzt die Scheune und die nöthigen Stallungen. Am 25. Mai 1761 legte der damalige Pfarrer Pülz durch besondern Auftrag den Grundstein zum neuen Pfarrhause, am 13. bis 15. August desselben Jahres wurde sie gerichtet und noch in demselben Jahre mit Schiefer bedeckt, im folgenden Jahre der Bau fortgesetzt und im Herbst mit dem Einzuge des Pfarrers in dieselbe geendigt. Nach vollendetem Pfarrbau machte man den Anfang mit der Schulwohnung. Die Schule wurde unterdessen in der eigenen Wohnung des damaligen Schullehrers Johann Nicolaus Caspari gehalten.

In die hiesige Kirche sind eingepfarrt:

Oesterreich unter Wurzbach gelegen, 16 Häuser.

Haslersberg, oberhalb Wurzbach auf einem Berge, mit 19 Häusern.

Das Hammerwerk Benignengrün mit dem Hohenofen.

Das Hammerwerk Solmsgrün.

Das Hammerwerk Heinrichshütte.

Pröstrich, 3 Häuser.

Schweinsluther, 1 Haus.

Heinrichsort, 1 Haus.

Dürrenbach, 9 Häuser.

Grumbach, ein Lobensteinisches Amtsdorf, 1 Stunde von Wurzbach, gewöhnlich die Glashütte genannt, mit einer Mahl- und Schneidemühle. Dieses Grumbach ist ein neuangebautes Dorf im Frankenwalde. Vor ungefähr 200 Jahren kamen zwei Glasmeister, Greiner und Müller, welche aus Schwaben vertrieben worden, in die hiesige Gegend und legten hier eine Glashütte an, welche zwar in der Folge zweimal wieder einging, jedoch die Veranlassung zur Erbauung der Mühle und mehrerer Häuser gab. Die Familie Greiner hat sich hernach sehr ausgebreitet, die meisten Porzellan- und Glasfabriken auf dem Thüringer Walde werden heut noch sehr schwunghaft von derselben betrieben und selbst in Grumbach leben jetzt noch Nachkommen von ihnen, welche die ausgebreitetsten Familien daselbst sind. Dieses Dorf, welches in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts angelegt wurde, vergrößerte sich bald, im Jahre 1705 bestand es aus 16 Wohnungen, zählt aber jetzt, außer dem Fürstl. Forsthaus, dem Schulhause und dem Brauhause, 40 Wohnhäuser. Schon zu Ende des 17. Jahrhunderts war hier ein eigener Präceptor, der in dem Hause eines Einwohners die Schule hielt, aber im Jahre 1737 erbaute die Gemeinde daselbst ein besonderes Schulhaus mit einem Thürmchen, in welchem sich eine Glocke befindet. Diese Glocke ist ein Geschenk des ehemal. K. Großbritanischen Baumeisters Johann Nicolaus Wild aus Grumbach gebürtig, welcher 15 Jahre lang in der Kapstadt auf dem Borgebirge der guten Hoffnung lebte und im Jahre 1802 mit einem Vermögen von ungefähr 200,000 Thlr. in seinen Geburtsort Grumbach zurückkehrte. Die Glocke hat die Umschrift: Donavit Joh. Nicolaus Wild, aber ohne Jahrzahl.

Die hiesige Schule, in welche auch die Kinder von Dürrenbach gewiesen sind, zählt gegenwärtig 67 Kinder. Die Lehrer, welche an der Schule in Grumbach angestellt waren, sind folgende gewesen;

1.) Christian Seidel, gestorben am 7. December 1696. 2.) Johann Jobst Diezel. 3.) Johann Stephan Philipp Greiner,

gebürtig aus Lauscha, kam 1758 als Schull. nach Oßla, wo er nach 41jähriger Amtsführung den 10. April 1799 starb. 4.) Joh. Andreas Müller, starb daselbst nach 51jähriger Amtsführung den 27. April 1763 im 24ten Lebensjahre. 5.) Georg Michael Müller, war am 22. März 1744 in Grumbach geboren, war 52 Jahre im Schulanthe und gerade 50 Jahre in Grumbach angestellt und hatte beinahe alle Mitglieder dieser Gemeinde unterrichtet. Er starb daselbst am 3. December 1813. 6.) Heinrich Michael Anton Klinghammer, aus Leutenberg gebürtig, trat am 31. Mai 1814 sein Amt an und wurde im Jahre 1822 als Schull. nach Helmsgrün befördert. 7.) Johann Georg Kunz, starb nach 51jähriger Amtsführung daselbst den 24. April 1827. 8.) Johann Georg Friedrich Borjak, gebürtig aus Gleima, war vorher Präz. in Ullersreuth und Dobareuth und wurde am 12. Juni 1827 als Lehrer in Grumbach eingesetzt.

In der Nähe von Grumbach befindet sich auf einer ziemlichen Anhöhe das ehemalige herrschaftliche Lustschloß Erdmuthengrün, späterhin Karolinengrün genannt, an dem sogenannten Rennsteig, der Thüringen und Franken scheidet, welcher von Rodacherbrunn über Grumbach und den ganzen Thüringer Wald bis in die Gegend von Eisenach sich hinzieht und deswegen geschichtlich merkwürdig ist, weil Karl der Große († 814) mit seiner Armee diese Straße zog. Dieses Lustschloß Karolinengrün war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Lieblingsaufenthalt der gräf. Familie Reuß-Ebersdorf, wo Heinrich XXIV. gewöhnlich einige Sommermonate verlebte, ist aber jetzt eingegangen. Die Gemeinde Grumbach, zu welcher auch 9 Häuser von Dürrenbach gehören, zählt gegenwärtig 342 Seelen, die Einwohner nähren sich von Ackerbau und Viehzucht und treiben außerdem einen ansehnlichen Holzhandel, auch befinden sich hier mehrere Handwerker, besonders Schieferdecker, die während des Sommers nach Sachsen, Böhmen und Baiern in Arbeit gehen und erst im Spätherbste wieder in ihre Heimath zurückkommen.

Auf den Bergen, welche Wurzbach umgeben, z. B. der Haslersberg, der Oßlaberg, der Töfzelsberg, bieten sich dem Wanderer viel schöne Ausichten in das romantische Thal dar, die Ausicht in die Ferne ist aber wegen der vielen Wadungen beschränkt. Die Collatur von der Kirche und den sämtlichen Schulen der Pfarodie hat der Landesherr, Fürst Heinrich LXXII. Reuß-Lobenstein-Ebersdorf.

## Filial Oßla,

eine halbe Stunde von Wurzbach, liegt auf einem Berge, wird in den alten Urkunden Oßlaw und in der gewöhnlichen Umgangssprache Oßel genannt, und hat seinen Namen wahrscheinlich von dem Oßlabache, welcher am Fuße eines Berges, Oßla genannt, nordwestlich von dem Dorfe entspringt, sich unterhalb Oßla mit dem Rohrbach verbindet und in Wurzbach in die Sormiz fällt. Oßla gehörte in frühern Zeiten ebenfalls der adeligen Familie v. Waidorf und kam, als dieselbe ausgestorben war, an die Grajen v. Reuß und wurde im Jahre 1824 unter das Justizamt Lobenstein gestellt. Die Hauptbeschäftigung der hiesigen Einwohner besteht in Ackerbau und Viehzucht. Man findet hier aber auch viele Professionisten und eine starke und berühmte Schieferdeckerinnung, welche gegen 200 Mitglieder, nämlich 53 Meister und 135 Gesellen zählt, ja, es befinden sich im hiesigen Orte allein 39 Schieferdeckermeister nebst vielen Gesellen und Lehrlingen, welche während der Sommermonate ihre Heimath verlassen und fast in allen Gegenden Deutschlands Arbeit suchen und finden, bei hereinbrechendem Winter aber wieder zurückkehren. Außerdem wird in Oßla das Spinnen und Stricken von dem männlichen und weiblichen Geschlechte so stark getrieben, daß es einen besondern Nahrungsweig ausmacht, es werden hier jährlich mehrere Tausend gestrickte Zwirns- und Baumwollenstrümpfe verfertigt, gebleicht und nach Raumburg, Altenburg, Leipzig, Bamberg, Nürnberg u. a. D. ausgeführt, welche einen ansehnlichen Verdienst gewähren. Nicht nur Weiber und Kinder beiderlei Geschlechts, sondern selbst die angesehensten Hausväter sitzen in den langen Winterabenden mit ihren Strickstrümpfen traulich beisammen und vertürzen sich durch Arbeit und Gespräche die Zeit. Die Kirche in Oßla ist der Erhebung des heiligen Kreuzes gewidmet und ist heute noch auf der Spitze des Thurmes ein großes, vergoldetes Kreuz befindlich. Ueber dem Eingange in die Kirche ist das adel. v. Waidorfl. Wappen in Stein anschauen, mit der Jahrzahl 1718. Oßla gehörte vor der Reformation zur katholischen Pfarrei Tschirn und wurde von dem dortigen Pfarrer als Filial beorgt. Späterhin wurde Oßla zu dem Kirchsprengel des Pfarrers und Plebanus in Sahma geschlagen, der es durch seine Kapellane besorgen ließ; aber schon vor der Reformation, welche im hiesigen Fürstenthum 1543 eingeführt wurde, findet sich in Oßla ein ausgeklärter und hellsehender Geistlicher, Nicolaus Panzer, der daselbst wohnte und ein ansehnliches Pfarrgut besaß. Im Jahr 1603 fand man eine, auf einem halben Bogen geschriebene Copie des deutschen Fundationsbriefes der neuen Pfarrei zu Oßlam vom Jahre 1497 aus dem erhellet, daß das Dorf Oßlaw der Pfarre zu Sahma bis zu dieser Zeit einverleibt gewesen.

(Beschluß folgt.)